

Aus dem Schatten ins Licht





Die Schweiz ist in Bezug auf die Rolle der Frauen in der Landwirtschaft noch sehr konservativ. Der Biosektor scheint hier einen Schritt voraus zu sein.

Text: Emma Homère; Übersetzung: Sonja Wopfner; Bild: Brigitte Besson

«In der Schweiz ist das Wort «Bäuerin» nicht einfach die weibliche Form von «Bauer», betont Sandra Contzen, Professorin für Agrarsoziologie an der Berner Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL). Der Begriff sei vielmehr mit Klischees behaftet: In der Schweiz bezeichne er – im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern – in erster Linie die Ehefrau des Landwirts, die den Haushalt führe, Konfitüre einkoche und ihrem Mann nur bei Bedarf punktuell zur Hand gehe.

Dieses stereotype Bild werde der Realität jedoch nicht gerecht. Auch Laura Spring, Co-Verantwortliche Politik bei Bio Suisse, unterstreicht: «Bäuerinnen leisten unverzichtbare Arbeit für die Landwirtschaft, und es liegt in unserer Verantwortung, diese anzuerkennen.»

Weit mehr als eine Notlösung

«Die Bäuerin ist es auch, die die Leitung des Betriebs übernehmen kann, um dessen Fortbestand zu sichern, etwa wenn der Landwirt stirbt oder erkrankt und die Nachfolge nicht anderweitig geregelt ist», erzählt Sandra Contzen. Diese Sichtweise habe historische Wurzeln: Während der beiden Weltkriege überliessen die mobilisierten Männer den Frauen die Leitung der Bauernhöfe. «Die Bäuerin ist also durchaus in der Lage, den Betrieb zu leiten, und sie ist weit mehr als nur eine «Notlösung!» Jedoch habe man die Frau-

en nach der Rückkehr der Männer, anstatt ihren Status anzuerkennen, wieder an den Herd zurückgeschickt und von den Führungspositionen ferngehalten. Die Einführung der Bäuerinnenausbildung zu jener Zeit verstärkte diese Entwicklung.

Die Spuren des patriarchalischen Familienmodells sind noch immer sichtbar. Tatsächlich ist dessen gesetzliche Abschaffung nicht lange her. Bis 1987 sah das Eherecht vor, dass der Mann das Familienoberhaupt war und (fast) alle Rechte über die Familienmitglieder hatte, während die Frau für den Haushalt verantwortlich war. «Gesellschaftliche Veränderungen brauchen oft länger, um sich in einem traditionellen Sektor wie der Landwirtschaft zu etablieren», betont Sandra Contzen.

2024 waren laut dem Bundesamt für Statistik nur 7,7 Prozent der Betriebsleitenden in der Schweiz Frauen. Dabei machen Frauen 25 Prozent der Auszubildenden in der Landwirtschaft, 50 Prozent der Studierenden der Agrarwissenschaften und 37 Prozent der Beschäftigten in diesem Sektor aus. Letztere Zahl ist jedoch wahrscheinlich zu niedrig angesetzt, da viele Frauen auf dem Familienbetrieb arbeiten, ohne gemeldet zu sein. Diejenigen, die gemeldet sind, erhalten nicht unbedingt einen Lohn. Das trifft auf zwei von fünf Bäuerinnen zu. Die finanzielle Abhängigkeit erschwert Scheidungen und beeinträchtigt die soziale Absicherung dieser Frauen.

Mehr politisches Gewicht

Die in der Landwirtschaft tätigen Frauen werden durch den Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverband (SBLV) vertreten. Kritische Stimmen be-

< Trotz steigender Zahl von Studentinnen bleiben Frauen in landwirtschaftlichen Führungspositionen in der Minderheit.

Die Situation der Landwirtinnen weltweit

Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) hat 2026 zum internationalen Jahr der Landwirtinnen erklärt. Ziel der Organisation ist es, Frauen in der Agrar- und Ernährungswirtschaft zu stärken und die Zusammenarbeit zwischen internationalen Initiativen zu ihren Gunsten zu fördern. Laut den Daten der FAO aus dem Jahr 2021 sind 41 Prozent der weltweit in der Landwirtschaft Beschäftigten Frauen. Dennoch sind sie als Erste von Ernährungsunsicherheit betroffen. Frauen, die einer bezahlten Beschäftigung in der Landwirtschaft nachgehen, verdienen im Durchschnitt 78 Cent für jeden Dollar, den Männer verdienen.



Internationales Jahr der Landwirtinnen (FAO)
www.fao.org > Suche:
Woman Farmer (EN und FR)

> mangeln jedoch, dass sich der Verband noch zu wenig für die Landwirtinnen einsetze. Gemeinsam mit dem Verein Vision Landwirtschaft gründete Agrarsoziologin Sandra Contzen das Projekt «Frauen in der Landwirtschaft». Es soll den Betriebsleiterinnen, Landwirtinnen und Agrarinnen, die innerhalb des SBLV unterrepräsentiert sind, mehr Sichtbarkeit verschaffen. «Die Teilnehmerinnen unseres Projekts haben deutlich gemacht, dass ein spezifisches Netzwerk erforderlich ist.

die treibende Kraft hinter Veränderungen in landwirtschaftlichen Betrieben und in der Gesellschaft. Und sie geben oft den Anstoss für die Umstellung auf Bio.»

Auch in Europa zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren Frauen die Vorreiterinnen der Biobewegung. «Bio hatte den Ruf, etwas für Randgruppen zu sein, was es den Frauen einerseits leichter machte, ihre Ideen einzubringen, sie andererseits aber gleich doppelt zu Aussenseiterinnen machte», erzählt die Agrar- und Sozialwis-

«Frauen sind oft die treibende Kraft hinter Veränderungen in der Landwirtschaft und in der Gesellschaft.»

Sandra Contzen, Professorin für Agrarsoziologie

Fachauskünfte



Laura Spring
Co-Verantwortliche Politik,
Bio Suisse
laura.spring@bio-suisse.ch
+41 61 204 66 89



Sandra Contzen
Professorin für Agrarsoziologie, BFH-HAFL
sandra.contzen@bfh.ch
+41 31 910 22 03



Projekt «Frauen in der Landwirtschaft»
www.frauenlandwirtschaft.ch



Film «Pionierinnen des ökologischen Landbaus»
www.youtube.com > Suche:
Pionierinnen Öko-Landbau



FiBL-Podcast zu queeren Menschen in der Landwirtschaft
www.fibl.org/podcast

Wir unterstützen sie beim Aufbau einer Plattform und eines Netzwerks, damit sie Gehör finden und gemeinsam handeln können», erklärt Sandra Contzen. Diese Betriebsleiterinnen hätten oft vielfältige berufliche Profile und seien auch darum eine Bereicherung für die Landwirtschaft: «Viele Landwirtinnen haben zunächst eine andere Ausbildung absolviert, bevor eine Hofübernahme innerhalb oder ausserhalb der Familie ein Thema für sie wurde.»

Wie Sandra Contzen betont auch Laura Spring, dass der SBLV den Bäuerinnen zu echtem politischem Einfluss verhelfen und im Rahmen der aktuellen Agrarreform wichtige Forderungen durchgesetzt habe. Sie weist aber auch darauf hin, dass die finanzielle Lage es nicht allen Betrieben erlaube, die gesamte Arbeit zu entlohnen. «Bio Suisse hält es daher für umso wichtiger, dass diese Fragen auch in der Agrar- und Ernährungspolitik AP30+ angegangen werden.»

senschaftlerin Mathilde Schmitt im Film «Pionierinnen des ökologischen Landbaus – Passion und Profession», den das FiBL im Jahr 2023 veröffentlichte. Mathilde Schmitt ist Mitautorin des zwei Jahre zuvor erschienenen Buches «Pionierinnen des ökologischen Land- und Gartenbaus» und lebt als freischaffende Forscherin und Dozentin in Tirol, Österreich.

Wie steht es heute um die Pionierinnen und weiblichen Führungskräfte? Laura Spring differenziert: «Frauen sind noch nicht auf allen Ebenen der Landwirtschaftsorganisationen ausgewogen vertreten. Selbst innerhalb von Bio Suisse gibt es noch grosses Verbesserungspotenzial, insbesondere in den Vorständen der Mitgliedorganisationen und in den Fachgruppen.»



Mehr zum Thema
www.bioaktuell.ch > Suche:
Frauen in der Landwirtschaft

Steht Bio für mehr Gleichberechtigung?

Mehr als 11 Prozent der Knospe-Betriebe werden laut Bio Suisse von Landwirtinnen geführt. Das liegt über dem nationalen Durchschnitt. Für Sandra Contzen ist das nicht überraschend: «Frauen sind häufig

Von Ziegen und Idealen

Auf ihrem Biobetrieb lebt Laurence Traber ihren Traum.
Und reflektiert in einem Projekt zur Unterstützung
von Landwirtinnen ihre Rolle als Mutter und Betriebsleiterin.

Text: Emma Homère; Übersetzung: Sonja Wopfner; Bild: Brigitte Besson



Laurence Traber und ihre Geissen auf dem Biohof «La Chèvre et le Chou» in Palézieux VD.

Einen Steinwurf vom Dorf Palézieux VD entfernt lässt Laurence Traber an einem Wintermorgen bedachtsam ihre 25 Ziegen aus dem Stall. In der Ferne sind die Beete und Tunnel der Gemüsekulturen erkennbar. Die 45-jährige Landwirtin blickt zurück auf ihren Weg hin zur Verwirklichung ihres Traums: die Übernahme eines Bauernhofs und ein Leben mit Tieren.

«Ich habe mit zwei Ziegen in meinem Garten angefangen, als meine zweite Tochter erst wenige Monate alt war. Dann wurden es drei, dann vier, bis mir klar wurde, dass es mehr als nur ein Hobby war», erzählt die gebürtige Genferin und ausgebildete soziokulturelle Animatorin. In ihr reifte die Idee, ihre Leidenschaften – die Tiere und die Natur – durch ein Landwirtschaftsprojekt zu vereinen. Ohne Diplom ging das jedoch nicht. «Also habe ich eine Ausbildung zur Landwirtin EFZ absolviert und meine praktischen Erfahrungen auf der Alp mit Geissen und Rindern anerkennen lassen», erklärt sie. 2019, als ihre beiden Töchter sieben und zehn Jahre alt waren, übernahm sie mit ihrem Partner Raphaël Van Singer ein 3,5 Hektaren grosses

Stück Land, das bereits biologisch bewirtschaftet wurde. Heute umfasst der Hof «La Chèvre et le Chou» sieben Hektaren und versorgt durch Abos und Märkte mehr als 150 Haushalte mit Gemüse und Käse.

Kochen oder Traktor fahren

«Viele Frauen glauben, dass es unmöglich sei, die Rolle als Mutter und Landwirtin unter einen Hut zu bringen», berichtet die Agrarsoziologin Sandra Contzen. Laurence Traber bekräftigt: «Unser Betrieb funktioniert vor allem deshalb, weil sich mein Mann in die familiären Aufgaben reinhängt.» Im Rahmen des Projekts «Frauen in der Landwirtschaft» (Seite 8) nimmt die Landwirtin an den «Living Labs» teil. Diese Reflexionsräume zielen insbesondere darauf ab, die spezifischen Herausforderungen für Betriebsleiterinnen zu identifizieren. Dazu zählt auch die Mutterschaft. «Das Ziel ist es, langfristig ein Netzwerk mit konkreten Informationen für Frauen anzubieten, die beide Rollen miteinander vereinbaren möchten», erläutert Laurence Traber. Entscheidend sei die Aufgabenverteilung in der Partnerschaft. «Wenn ich

auf dem Traktor sitze, ist keine Hausfrau daheim, die mir etwas zu essen macht», sagt sie ironisch. Ihre Erfahrung als Mutter habe aber auch ihre Beziehung zu den Tieren verändert. «Sie hat mich einfühlsamer gemacht», schildert die Landwirtin und sieht darin eine Bereicherung für ihre Tierhaltung, die sie so respektvoll wie möglich gestalten will.

Druck von innen und aussen

Auch wenn sie sich in einem «unter Druck stehenden wirtschaftlichen Umfeld» bewege, fühlt sich Laurence Traber heute frei. Diese Freiheit hänge besonders damit zusammen, dass sie als Landwirtin in erster Generation kein Vorbild habe, dem sie entsprechen müsse. «Das zwingt uns, uns mit unseren Idealen und Überzeugungen auseinanderzusetzen.» Diese Haltung helfe ihr auch dabei, Gefühle der Unsicherheit zu überwinden. «Als Frau muss man sich ständig beweisen. Dieser Druck kommt sowohl von innen als auch von aussen», resümiert Laurence Traber.

www.chevreetchou.ch (FR)

Nach neuem Rezept

Émilie Mayor übernahm den Betrieb ihrer Familie und stellte auf Bio um. Als Konditorin und Landwirtin hat sie ein Unternehmen aufgebaut, das ihr entspricht.

Text: Emma Homère; Übersetzung: Sonja Wopfner; Bild: Brigitte Besson

Der Bauernhof in Grandcour VD fällt auf: blaue Fensterläden, ein Selbstbedienungshofladen und hinter dem Haus Beerensträucherreihen, die die Felder strukturieren. Im Obergeschoss organisiert Émilie Mayor den nächsten Markt der Produzierenden aus der Region. Die 32-jährige Betriebsleiterin hat gerade die letzten Übernahmedokumente unterzeichnet. Das Jahr 2025 markiert zudem den Abschluss der Umstellung des 30 Hektaren grossen Betriebs auf Bio. «Ich habe den Familienbetrieb verwandelt», erzählt die Waadtländer Landwirtin. Dabei sah es nicht danach aus, als würde sie den Betrieb übernehmen: Émilie Mayor absolvierte zunächst eine Ausbildung zur Konditorin-Confiseurin.

Ein vielfältiger Werdegang

«Die Konditorei ist ein sehr wettbewerbsintensives Umfeld mit hohen Anforderungen. Nach einer gewissen Zeit konnte ich mich damit nicht mehr identifizieren, insbesondere wegen der Verwendung exotischer statt lokaler Produkte, obwohl unsere Region so viel zu bieten hat», erklärt sie. Sie orientierte sich neu, sammelte Er-

fahrungen als Schiffsköchin, machte eine Ausbildung zur Leiterin Arbeitsagogik und arbeitete fünf Jahre in der Feingebäckfabrik eines Instituts, das Menschen mit Behinderung beschäftigt.

«Die Idee, mein eigenes Unternehmen zu gründen, ging mir schon lange im Kopf herum.» Dann trafen für die damals 27-Jährige zwei Faktoren zusammen: ihr Wunsch nach Selbstständigkeit und der bevorstehende Ruhestand ihres Vaters, der überlegte, den Hof zu verkaufen.

Weiterführen, aber anders

«Andere Menschen mit Nahrungsmitteln zu versorgen war schon immer meine Leidenschaft. Mir wurde klar, dass ich den Hof übernehmen und gleichzeitig weiter als Konditorin arbeiten konnte», erzählt Émilie Mayor. Sie begann die Ausbildung zur Landwirtin EFZ und entwickelte mit Unterstützung ihres Vaters ein neues Betriebskonzept. So entstand «La Ferme d'Émilie». «Ich habe den Ackerbau beibehalten, die Schweinezucht aufgegeben, den Betrieb auf Bio umgestellt und etwa zehn Obstsorten für meine Tätigkeit als

Konditorin angepflanzt», führt die Unternehmerin aus, die auch den neuen Hofladen eröffnete.

Gibt es weitere Pläne? «Ich hätte gerne eine Produktionsküche auf dem Hof.» Bislang stellt Émilie Mayor ihre Produkte in den Räumen der Landwirtschaftsschule Grange-Verney VD her – vorzugsweise mit Rohstoffen aus eigener Produktion wie Mehl und Obst, ergänzt mit Milchprodukten und Eiern von Nachbarbetrieben.

Émilie Mayor konnte bei der Hofübernahme stets auf die Unterstützung durch ihre Familie zählen. Auch wenn ihr Vater seine Kinder nie zur Landwirtschaft drängte, unterstützte er seine Tochter bei ihrem Projekt und der Umstellung des Betriebs. «Anfangs hatte ich wenig Selbstvertrauen, auch wegen meiner geringen landwirtschaftlichen Erfahrung», gesteht die junge Frau. «Dann habe ich verstanden, dass meine Stärke und Freiheit gerade darin liegen, dass ich mich nicht mit anderen vergleichen muss – als Landwirtin und Konditorin, die biologisch wirtschaftet.» Heute stellt sie in Gesprächen selbstbewusst klar: «Ich bin Betriebsleiterin.»



Émilie Mayor pflanzte nach der Hofübernahme Obstbäume und Beerensträucher, deren Früchte sie verarbeitet.



Es mache einen grossen Unterschied, welche Bilder wir jungen Menschen vorleben und in der Ausbildung vermitteln, ist Julia Meier Maggini überzeugt. Von mehr Offenheit würden alle profitieren.

Die Rollen fair aufteilen

Ein Gespräch mit Betriebsleiterin Julia Meier Maggini.

Interview und Bild: Verena Bühl

Vor zwei Jahren hast du den Biohof Mittelberg von deinen Eltern übernommen. Als junge Frau mit zwei Brüdern keine Selbstverständlichkeit. Ja, statistisch gesehen war meine Chance klein. Aber meine Eltern waren immer offen, haben mich mit einbezogen. Das war sehr wertvoll.

Ist der eigene Hof dein Kindheitstraum?

Nein, ich habe immer gern mitgeholfen, bin zur Alp gegangen, aber den Hof zu übernehmen, das hatte ich lange nicht vor. Ich habe Geografie und Sozialwissenschaften studiert, bevor ich mich für den Hof entschieden habe. Da war ich 30 und hatte mein erstes Kind, das zweite kam bald darauf. Für eine längere Ausbildung hatte ich da keine Kapazität, der Direktzahlungskurs musste erst mal reichen. Ich habe vieles beim praktischen Tun und in spezifischen Weiterbildungskursen gelernt.

Ein herausfordernder Einstieg ...

Ja, das ist es manchmal auch heute noch. Ich arbeite oft mit meinem Vater oder mit meinem Mann

Biohof Mittelberg

10 ha in Luzein GR (Prättigau) in den Bergzonen III-IV. Mutterkühe, Pferde, Ziegen, Esel, Schafe und Kleintiere, etwas Obst- und Gemüsebau.

Mehr erfahren
biohofmittelberg.ch



Paolo zusammen. Mit manchen Maschinen haben sie mehr Erfahrung, sind schneller als ich. Mir ist es aber wichtig, es auch zu lernen, Erfahrungen zu sammeln. Da entscheiden wir ganz bewusst. Gerade unter Zeitdruck, wenn es schnell gehen soll, müssen wir uns selbst an der Nase nehmen, um nicht in alte Rollen zu fallen.

Du musst dir diese Freiheit bewusst nehmen.

Absolut, ja. Es ist uns wichtig, die Rollen fair zu verteilen, es ist ein Geben und Nehmen: Ich nehme mir den Raum, um mich beruflich weiterzuentwickeln, und gleichzeitig erhält mein Mann den Raum, mehr mit den Kindern zu sein. Wenn sie dann zum Beispiel zu dritt das Essen vorbereiten, während ich in den Stall gehe, ist das eine Bereicherung für uns alle.

Aufgaben abgeben ist also genauso wichtig wie Aufgaben übernehmen?

Unbedingt. Ich kann den Betrieb nur führen, weil ich anderes abgeben kann. Wenn der Part- >

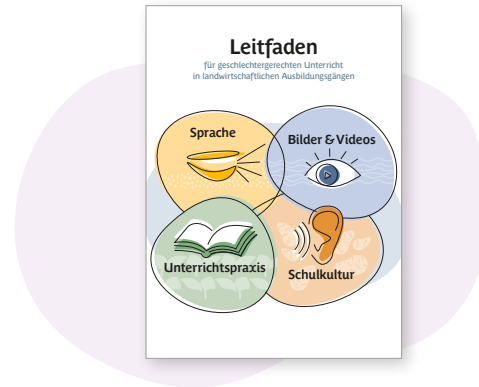
Mehr Chancengleichheit in der Ausbildung

> ...ner oder jemand anderes nicht im Haushalt und bei der Kinderbetreuung präsent ist, kommt es schnell zu einer Überlastung. Da ist es völlig klar, wenn Frauen sagen, «ich will gar nicht noch mehr Verantwortung im Betrieb übernehmen, wenn ich schon den ganzen Haushalt mache». Das würde ich auch nicht wollen.

Wie siehst du das Thema Gleichstellung?
Ich finde, wir leben in einer chancenvollen Zeit. Auch in der Landwirtschaft bewegt sich viel. Aber meistens bewegt es sich nur in eine Richtung, Frauen können mehr in bisherige Männersphären eintreten. Was gut ist! Aber umgekehrt ist es immer noch schwierig. Es sollte genauso selbstverständlich sein, dass Männer in der sogenannten weiblichen Sphäre tätig sind. Nur so öffnen sich Freiräume und Chancen für alle Seiten. Aber da fehlt oft noch die gesellschaftliche Anerkennung.

Welche Rolle spielt da die Ausbildung?
Ich denke, es ist wichtig, für diese Themen zu sensibilisieren. Also nicht traditionelle Rollenbilder zu reproduzieren, sondern verschiedene Modelle zu zeigen, wie ein Betrieb geleitet werden kann und Aufgaben verteilt werden können. Das, was uns vorgelebt wird und was wir sehen, das prägt ja, was wir uns überhaupt vorstellen können. Da sehe ich auch eine Parallele zu ökologischen Themen. So, wie die biologische Landwirtschaft in der Ausbildung eine Selbstverständlichkeit werden muss, müssen auch offenere Geschlechterrollen einen festen Platz erhalten. Wenn ich mich damit schon in der Ausbildung auseinandergesetzt habe, wird mir das später in der Berufspraxis viel leichter fallen.

Siehst du dich selbst als Vorbild?
Ja, ich denke schon. Mir ist es wichtig, auch im Alltag andere Bilder sichtbar zu machen, sei es nur schon wenn ich mit dem beladenen Heutransporter durchs Dorf fahre. Welche Vorbilder wir als junge Menschen haben, ob wir in unseren Interessen bestärkt und gefördert werden, ob wir schon mit sechs Jahren auf grossen Maschinen sitzen oder zum ersten Mal mit 15 in der Lehre – all das prägt uns, lange bevor eine Ausbildung beginnt. Auch dafür braucht es in den Schulen und auf den Lehrbetrieben Sensibilität, damit alle die gleichen Chancen erhalten.



Ein neuer Leitfaden der HAFL
gibt Impulse für die Unterrichtspraxis.

Während zwei Jahren forschte die Forschungsgruppe Agrarsoziologie der Berner Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (BFH-HAFL) zur Chancengleichheit in der landwirtschaftlichen Grund- und Fachausbildung. Dafür wurden Workshops und Gespräche mit Lehrpersonen geführt und Unterrichtsmaterialien auf Herz und Nieren geprüft: Wird darin eine Sprache verwendet, die alle Geschlechter anspricht? Welche Bilder werden gezeigt? Werden alte Rollenklischees eher bestätigt oder aufgelöst?

Gelungene Beispiele aus Lehrbüchern und Unterlagen des Lehrmittelverlags Edition-Imz, von Agridea und einzelnen Lehrpersonen wurden gesammelt und in einem Leitfaden zusammengestellt, der im Herbst 2025 erschienen ist. Er gibt praxisnahe Anregungen zu vier Bereichen der Ausbildung: Sprache, Bilder und Videos, Unterrichtspraxis sowie Schulkultur.

Das Bewusstsein stärken

«Mit dem Leitfaden möchten wir in erster Linie sensibilisieren», sagt Anna Kröplin, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der BFH-HAFL. «Wenn eine Lehrperson im Unterricht nur die männliche Form nutzt, obwohl auch Schülerinnen im Raum sind, oder wenn sie Bilder mit Rollenklischees zeigt, dann ist das meist keine böse Absicht. Es fehlt einfach das Bewusstsein dafür, dass ein Teil der Aus-

zubildenden dadurch nicht direkt angesprochen wird.» Das Projekt und der Leitfaden sollen dazu beitragen, dass sich dies ändert.

«Ich gehe davon aus, dass die Empfehlungen des Leitfadens in den neuen Ausbildungsunterlagen umgesetzt wurden», berichtet Bernadette Oehen, Co-Leiterin des Departements für Beratung, Bildung und Kommunikation am FiBL. Sie prüft derzeit die überarbeiteten Lehrmittel der Grundausbildung Landwirt/-in für den Jahrgang 2026/27. Im Fokus ihrer Arbeit steht dabei zwar der Biolandbau, der neu ab dem ersten Jahr Lehrinhalt ist. Das Thema Geschlechtergerechtigkeit habe sie dennoch im Blick, betont Bernadette Oehen. «Es gehört zu einem ganzheitlichen Verständnis der Landwirtschaft.»

Die Geschichte des Biolandbaus ist eng verbunden mit dem Mut und Tatendrang von aussergewöhnlichen Menschen, zu denen etwa Maria Müller, Uta Lübke oder Eve Balfour zählen. Ideenreichtum und kühne Visionen braucht die Landwirtschaft auch heute und morgen – und die sind nicht an das Geschlecht gebunden. Auch deshalb soll die Ausbildung von Fach- und Führungskräften attraktiv sein für alle. *vb*



Leitfaden für geschlechtergerechten Unterricht
(BFH-HAFL)

www.bfh.ch >

2023-235-054-320